Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 39

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Serbien. (Verluste im Feldzug 1885.) Nach jetzt veröffentlichten offiziellen Zusammenstellungen hat Serbien im letzten Kriege gegen Bulgarien die nachfolgenden Verluste gehabt: Gefallen sind 14 Offiziere, 61 Unteroffiziere, 669 Soldaten. Verwundet wurden 97 Offiziere, 418 Unteroffiziere und 4055 Soldaten. Der Gesammtverlust betrug 6957 Mann.

(U.-Z.)

Bulgarien. (Prinz Alexander von Battenberg), schreibt die „Armee- und Marine-Zeitung", ist im Vaterhause angekommen. Verflogen ist der Traum von Bulgariens Glück und Größe, abgeschlossen eine der merkwürdigsten und ruhmreichsten Episoden in der an Lichtpunkten armen Geschichte jenes zu neuem Leben erweckten Balkanvolkes. Vergebens sucht man in der Weltgeschichte Beispiele für diese Episode; ein Fürst, der, getragen von der Liebe seiner Nation, von der Treue und Begeisterung seiner Armee, sich dem unversöhnlichen Hasse eines fremden Machthabers zum Wohle seines Landes opfert, der, beweint von seinem Volke, betrauert von seinen Soldaten, die Krone auf den Altar des Vaterlandes niederlegt und zurückkehrt in die bescheidene Häuslichkeit eines deutschen Prinzen, ein solcher Fürst steht ohne Beispiel und Vorbild da in der Weltgeschichte.

Als Triumphator ist Alexander von Battenberg aus seinem Staate geschieden — als Triumphator und Märtyrer ist er im Auslande, ist er in Oesterreich-Ungarn begrüßt worden — der Czar hat gesiegt, der schlichte Prinz aber, den er mit seinem rücksichtslosen Machtworte zu zertreten hoffte, zieht mit den Ehren des Siegers von dannen, sicher der Sympathien seines Volkes und Europas. Wir treiben keine Politik und sind nicht berufen, die Feldzugspläne der Diplomatie zu kritisiren, wir können uns deshalb in keine Untersuchung der Irrthümer, Fehlgriffe und Sünden des Fürsten, in keine Untersuchung der Nothwendigkeit seines Abganges verlieren, wir beugen uns vor der überlegenen politischen Staatsweisheit, die den Fürsten dem vielgehüteten Frieden Europas zu opfern bemüßigt zu sein glaubt. Dem Soldaten Battenberg aber, dem Regenten, Feldherrn und Reorganisator seines Heeres gilt unsere ganze Bewunderung und Sympathie.

Wer erinnert sich nicht an die Thaten, die der „verflossene" Fürst mit seiner Armee ohne Generale, mit seinen Lieutenants und Kapitänen bei Sliwnica vollbracht! Sein Geist erfüllte die Bataillone, welche, oft von blutjungen „Subalternen" geführt, hungernd und frierend vor den Feind und jubelnd in den Tod gingen. Die hochragende Persönlichkeit des Fürsten war überall, wo Gefahr drohte; sein Blick erkannte die Schwächen und Lücken auf allen Punkten, sein Wort beflügelte die aus Ostrumelien von den Grenzen der Türkei rastlos anrückenden Regimenter, er befeuerte sie im Kampfe und siegte, wo der Untergang gewiß schien. Kann es Wunder nehmen, wenn einem Fürsten, wie diesem, die Herzen der Soldaten gehören! Dem bösen Einfluß charakterloser, fremden Ränken wie fremdem Gold gleich zugänglicher Offiziere konnte es gelingen, einen kleinen Theil dieses von Alexander erzogenen Heeres der Ehre und Treue abwendig zu machen — die muthvolle Erhebung dieser ungeheueren Mehrheit der Armee hat diese Scharte an der bulgarischen Soldatenehre ausgewetzt. Kurz war der Triumph der Verräther, welche den Rubel und die Verführung zur Vergewaltigung ihres Kriegsherrn, zur Beschimpfung und Beseitigung ihres Fürsten vermocht hatte — und doch haben gerade diese Individuen, als die Werkzeuge „geheimnißvoller" Mächte, den Stein in's Rollen gebracht, der Bulgariens Glück und Freiheit begraben kann. Das Bedenklichste an der Sache aber ist, daß in Bulgarien der Hochverrath und der Eidbruch des Soldaten durch den Lauf der Dinge gewissermaßen die höhere Sanktion einen legalen, ja patriotischen Charakter erhalten hat. Wohl hat der Fürst in seinen letzten Regierungstagen den Ukas unterzeichnet, der die verrätherischen Regimenter, das Strumski-Polk (Infanterie) und das 1. Artillerieregiment, aus dem Verbande der Armee stößt und die hoffnungsvolle Jugend der Militärakademie, welche sich frühzeitig in Verrath und Treulosigkeit geübt hat, in die treuen Regimenter einreiht; wohl hat die vom Fürsten eingesetzte Regentschaft die Durchführung dieses Befehles übernommen — wer aber verbürgt uns, daß Gruew und Benderew, die beiden Führer der Verschwörung, von der gerechten Strafe ereilt werden, nachdem sich die Regierung zur größtmöglichen „Nachsicht" mit diesen sonderbaren Patrioten gedrängt sieht und ihr nächtliches Heldenstück in russischen Blättern als ein Verdienst um's Vaterland gepriesen wird? Man begreift den unabänderlichen Entschluß Alexanders von Battenbergs, seine Krone niederzulegen, wenn für offenkundige Vaterlandsverräther, für eidbrüchige, ehrvergessene Soldaten kein Galgen im Lande aufgerichtet werden darf. Bleiben Benderew und Gruew straflos, so ist es mit der Disziplin der bulgarischen Armee vorbei, und jeder Bataillonskommandant wird sich in Zukunft berufen fühlen, mit seinem Bataillon die Politik Bulgariens zu dirigiren, Regierungen zu stürzen und aufzurichten.

Unter solchen Umständen gab es für einen ehrlichen Soldaten, wie es Alexander ist, keinen Ausweg als die Abreise. Die patriotische Bürgerschaft und die Armee, sie empfanden tief die Bedeutung dieser Abreise, die sich unter der Wucht der Ungnade Petersburgs, rascher als die größten Pessimisten befürchtet, vollzogen. Rußland hat den „Battenberger" bezwungen, die Sympathien einer Nation aber erzwingt man sich nicht mit rücksichtsloser Gewalt, und man müßte sehr irren, wollte man glauben, daß mit der Abreise des Fürsten auch sein Andenken erloschen, seine Anhänger aus der Welt geschafft, seine Ideen und Prinzipien vernichtet sind im Lande.

Europa hat den Fürsten geopfert, wird es auch das Fürstenthum opfern, das heute ohne Haupt ein offenes Feld für jede Machination bietet?

Verschiedenes.

— **(Die Eroberung Ofens am 2. September 1686.)** Vor wenigen Tagen hat die ungarische Landeshauptstadt den 200-jährigen Jahrestag der Befreiung Ofens von den Türken begangen. 145 Jahre war Ofen ein türkisches Paschalik gewesen; die Barbarenherrschaft hatte das Volk in tiefer Knechtschaft gehalten und daselbst Zustände geschaffen, welche die düstersten Blätter in der Geschichte des Landes bilden. Von Ofen aus drang der Feind bereits bis Wien und bedrohte die Residenz des Kaisers. Zwar wurden die Türken hier 1683 in einer mörderischen Entsatzschlacht geschlagen, aber ihre Kraft war nicht gebrochen und es benöthigte noch drei Jahre, bis es dem tapfern Prinzen Karl von Lothringen gelang, die ungarische Hauptstadt dem Erzfeinde zu entreißen. Oesterreichische und deutsche Reichsvölker vereinigten sich unter der bewährten Führung des genialen Prinzen mit den Ungarn und Croaten, um dieses Land vom Feinde für immer zu befreien.

Bei Gran versammelte sich im Frühjahre 1686 die kaiserliche Armee unter dem Befehl des Herzogs Karl von Lothringen und erreichte eine Stärke von 90,000 Mann. Hierunter waren 20,000 Ungarn und Kroaten, 8000 Brandenburger unter Schöning, 6000 Schwaben unter Durbach, 5000 Sachsen, 8000 Bayern unter dem Kurfürsten Maximilian Emanuel und 3000 Franken unter Thüngen. In großer Zahl zogen vornehme Freiwillige aller christlichen Nationen dem kaiserlichen Heere zu, um Theil an dem Kampfe gegen die Ungläubigen zu nehmen: aus Spanien die Herzoge Veras und Escalona, die Marchesen Valero, Zuniga, Almeida u. a.; aus Frankreich die Marquis Suvri, Crequi, Chastellest und Longueval; aus England der natürliche Sohn des Prinzen Rupert und der nachmalige Marschall Berwick, Halifax u. a.; aus Italien die Grafen Piccolomini, Marsigli u. a. Unter den deutschen Prinzen von Geblüt war der Kurfürst von Bayern, der Herzog von Lothringen, die Grafen Surman, die Prinzen von Neuburg und Veldens u. s. w. beim Heere zugegen. — Als Hauptziel des diesjährigen Feldzuges steckte sich der Herzog von Lothringen die Eroberung Ofens; dessenungeachtet war die Detaschirung beträchtlicher Korps nach Oberungarn, Kroatien und Siebenbürgen unvermeidlich, so daß die Hauptarmee doch nur einige 60,000 Mann stark am 18. Juni vor der Hauptstadt Ungarns erscheinen konnte. Die Besatzung derselben bestand aus 16,000 Mann; ihr Befehlshaber war Abdurrahman Pascha, vormals Janitscharenaga, dessen hohes

Alter von 70 Jahren seine Kraft und seinen Muth noch nicht gebrochen. Der Sultan bot alles auf, um diese Stadt zu erhalten. In Konstantinopel wurden öffentliche Gebete zur Abwendung der Belagerung gehalten, und bereits im Monat Mai war Suleiman Pascha als Seraskier nach Ungarn aufgebrochen, hatte sich in Belgrad mit den Paschen Statthaltern von Temesvar, Stuhlweißenburg und Essegg vereinigt und begann von hier aus seine ferneren Operationen zum Entsatz Ofens. Am 18. Juni traf, wie bereits angeführt, das kaiserliche Heer vor Ofen ein und sogleich begann die Belagerung von drei verschiedenen Seiten. Auf dem Gerhards- oder Blocksberge stand der Kurfürst von Bayern, auf der entgegengesetzten Seite am Wienerthore der Herzog von Lothringen, die Brandenburger und Reichstruppen an der Wasserstadt. Auf der Margaretheninsel ward das Lazareth eingerichtet und die Insel Csepel von leichter Reiterei besetzt. Die Belagerungsartillerie wurde zum größten Theil durch Anton Gonzales und durch den Franziskaner Peter Gabriel geleitet, der ein zweiter Schwarz in der zerstörenden Anwendung des Pulvers war. Nach fünftägiger Eröffnung der Laufgräben wurde auf der Wienerseite die untere Stadtmauer zum ersten Mal bestürmt und am 30. Juni durch den Deutschmeister, den Prinzen von Neuburg und dem FML. Souches in Besitz genommen. Hier rückten später die Schwaben ein und besetzten den nach ihnen genannten „Schwabenberg". Am 13. Juli wurde abermals ein Sturm gegen die Festung unternommen, und zwar in drei Kolonnen, jede zu 300 Mann. Die rechte Flügelkolonne unter dem Befehl Guido's von Starhemberg, die mittelste unter dem Grafen Herberstein, die linke unter dem Grafen Auersperg. Der Angriff geschah mit großer Heftigkeit, scheiterte aber an der tüchtigen Vertheidigung. Viele der vornehmsten Offiziere, unter ihnen der Herzog von Veras, der Prinz von Veldens und der Graf Piccolomini, wurden verwundet, die Grafen Herberstein und Kuefstein aber getödtet. Glücklicher waren die Bayern am 16., indem sie sich in dem Graben der stärksten ihnen gegenüberliegenden Bastion festsetzten, wobei sie freilich große Verluste erlitten. Am 22. flog eine glühende Kugel in das Hauptzeughaus und sprengte das ganze Pulvermagazin in die Luft. Die Donau trat bei dieser Explosion aus ihren Ufern und 60 Schritt weit gähnte der Bruch des Walles. Jetzt forderte der Herzog den Pascha zur Uebergabe auf; allein als vorläufige Antwort ließ Abdurrahman 100 Gefangene beim Thore von Stambul aufknüpfen; nun befahl der Herzog den zweiten Sturm. Von den Prinzen von Neuburg und Souches angeführt, griffen zu gleicher Zeit 6000 Mann am Wienerthore, 4000 Bayern vom Schlosse, 2000 Ungarn von der Wasserseite an. Vier Minen, welche von den Belagerten während des Sturms gesprengt wurden, trieben die Kolonnen zurück, deren Flucht nur durch die Markgrafen von Baden und den Prinzen Eugen von Savoyen gehemmt wurde. Die Kaiserlichen verloren 2600 Mann, die Brandenburger 400, die Bayern 800 Mann, und über 200 Offiziere waren todt oder verwundet. Der Herzog von Kurland starb an seinen Wunden. — Jetzt erst, nach glücklich abgeschlagenem Sturm, antwortete der Pascha: „Es sei unmöglich, die Festung zu übergeben, und der dritte Sturm würde wie die zwei vorhergehenden durch des Propheten Wunderkraft abgeschlagen werden." — Trotz dieser Antwort sandten der Herzog von Lothringen und der Kurfürst von Bayern zwei Aufforderungsschreiben in die Festung, doch vergebens; denn der Muth der Belagerten war nicht allein durch die Siege, sondern auch durch die Ankunft einer Entsatzarmee unter dem Großvezier gehoben worden. Dieser hatte am 1. August Ercsi erreicht und war nur vier Meilen von Ofen entfernt. Von hier aus rekognoszirte der Großvezier die Belagerungsarbeiten und beschloß, Verstärkung nach Ofen zu werfen. Der Herzog von Lothringen stellte sogleich einen Theil seiner Truppen dem anziehenden türkischen Heere entgegen und nahm eine vortheilhafte Stellung, den linken Flügel an den Bocksberg und die Donau, das Zentrum am Adlerberge, den rechten Flügel an den Bürgerberg und einen impraktikabeln Morast gelehnt. Am 14. August beabsichtigte der türkische Heerführer seinen Plan auszuführen, stellte sein Heer zwischen die beiden Dörfer Promontorium und Bia auf und suchte von hier aus durch das Gebirge Buda Oers den Kaiserlichen in die Flanken zu fallen. Der Kampf war heftig, allein die Siegeshoffnung der Türken wurde durch die Tapferkeit der Kaiserlichen vernichtet; der Großvezier mußte sich zurückziehen und 3000 meist auserlesener Janitscharen deckten den Kampfplatz; 30 Fahnen, 11 Kanonen und 10 Munitionswagen wurden von den Siegern erobert, die an diesem Tage nur geringen Verlust erlitten. — Sechs Tage darauf, am 20. August, machte der Großvezier einen zweiten Versuch, die Besatzung zu verstärken, aber mit größerer Vorsicht. Mit 2000 Spahis und ebensoviel berittenen Janitscharen marschirte er die Nacht hindurch über Bia und Kl. Turbal und erschien mit Tagesanbruch im Thale von St. Paul. Es gelang ihm zwar, 500 Mann in die Festung zu werfen, allein es wurde hierdurch die Lage der bedrängten Stadt nicht wesentlich verbessert. Der Großvezier erkannte dies und machte einen dritten Versuch, indem er eine größere Abtheilung von Alt-Ofen aus, längs der Donau, über das Kaiserbad entsandte. Aber der Freiherr von Asti warf diese Verstärkung zurück und der Freiherr von Mercy schnitt ihr mit drei Dragonerregimentern den Rückzug ab; dennoch ergaben sich die Türken nicht. Ein aus zwei Wunden blutender Türke sprengte mitten unter die Kaiserlichen und spaltete dem Freiherrn von Mercy den Kopf, und der Herzog von Lothringen war selbst in Gefahr, getödtet zu werden; statt seiner aber fiel sein Stallmeister. Hierauf gaben auch die Kaiserlichen keine Gnade und alle Türken wurden niedergemetzelt.

Entscheidend war für die Belagerung die Ankunft zweier detaschirter Korps im christlichen Lager, das unter Caraffa aus Oberungarn und das unter Scherfenberg aus Siebenbürgen, deren ursprüngliche Stärke einige 20,000 Mann war. — Nach dieser Verstärkung beschloß der Herzog von Lothringen, Ofen im Angesichte des Großveziers mit Sturm zu nehmen und am 2. September um 6 Uhr Morgens gaben sechs Kanonenschüsse das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Die Stürmenden fochten mit der Zuversicht des Sieges, die Belagerten mit der Hartnäckigkeit der Verzweiflung. Freiherr von Asti fiel an der Spitze der Freiwilligen; der ungarische Oberst Petnehazy erstieg zuerst die Mauer und drang mit den Seinigen in die Stadt. Nach Mittheilungen des Kriegsarchivs soll auf Seite Lothringens Johann Fläth und von Seite der Bayern Martin Günther von Pechmann die Stadt zuerst erstiegen haben. Abdurrahman Pascha vertheidigte mit den Tapfersten die Bresche zunächst am Wienerthor und fand in derselben einen rühmlichen Tod. Die ganze Nacht wurde geplündert und am nächsten Morgen deckten 4000 Leichen die von Blut und Gluth rauchenden Straßen. Ofens grüne Fahne wurde vom Herzoge von Lothringen an den Kaiser und von diesem an den Erzherzog Josef gesandt. — So war Ofen, welches während 145jähriger türkischer Herrschaft unter 76 osmanischen Statthaltern sechsmal vergeblich belagert worden, wieder im Besitz der Kaiserlichen.

Die Bedeutung des Sieges von Ofen war eine unermeßliche; die ganze Christenheit beging ihn mit Dankfesten, Karl von Lothringen war gefeiert in Europa, in der gesammten christlichen Welt. Wenn man sich heute in Ungarn jenes Tages erinnert, von dem eine neue Aera des Aufschwungs, eine neue Aera des staatlichen Lebens und der staatlichen Entwicklung Ungarns im innigen Verbande mit den anderen Gliedern des Habsburg'schen Reiches datirt, so zeugt dies von der patriotischen Erkenntniß der Segnungen, welche dem Lande die Wiedereroberung Ofens durch die kaiserl. Waffen gebracht hat. Nach 145 Jahren der Schmach und Erniedrigung war es damals wieder eingefügt worden in ein mächtiges christliches Staatswesen, hatte es sich selbst und die Basis wiedergefunden für den erneuten Aufbau seiner staatlichen Existenz. („Vedette.")

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die erste Schlacht
im
Zukunftskriege.
Berichte aus dem Hauptquartier.
Mit einer Karte.
Preis 1 M. 20 Pf.

Hannover. Helwing'sche Verlagsbuchhandlung.